

Projektstatus: Grün, Gelb oder gelogen? - ein Rückblick auf den zweiten ImpulsDialog 2026

Beim zweiten ImpulsDialog 2026 stand ein Thema im Fokus, das vielen Projektverantwortlichen bekannt vorkommen dürfte: die Diskrepanz zwischen gemeldetem und tatsächlichem Projektstatus. Unter dem Titel „**Projektstatus – Grün, Gelb oder gelogen?**“ diskutierten die Teilnehmenden gemeinsam mit Henrik Hansemann, Geschäftsführer der Project Solutions GmbH, warum Probleme in Projekten häufig zu spät sichtbar werden – und wie sich eine offene Projektkultur fördern lässt.

Zum Einstieg skizzierte Hansemann eine Situation, die in vielen Unternehmen anzutreffen ist: Ein Projekt wird über einen längeren Zeitraum als planmäßig, budgetkonform und ohne wesentliche Risiken dargestellt. Treten Verzögerungen oder kritische Abweichungen schließlich doch auf, scheint dies für viele Beteiligte überraschend zu kommen. Die Ursachen liegen jedoch meist deutlich tiefer.

In der Diskussion wurden zahlreiche Gründe für geschönte Statusmeldungen identifiziert. Neben fehlendem Mut zur offenen Kommunikation spielen häufig Hierarchien, Erwartungsdruck und Selbstschutz eine Rolle. Niemand möchte als Verursacher von Problemen wahrgenommen werden oder sich rechtfertigen müssen. Hinzu kommen oftmals unklare Kriterien dafür, wann ein Projektstatus tatsächlich als grün, gelb oder rot einzustufen ist.

Schnell wurde deutlich, dass nicht einzelne Personen das Problem verursachen, sondern dass sich organisatorische Rahmenbedingungen und menschliches Verhalten gegenseitig verstärken. Die Folge: Kritische Themen werden zu spät angesprochen und notwendige Maßnahmen verzögert eingeleitet. Dies kostet wertvolle Zeit, bindet Ressourcen, beeinträchtigt das Vertrauen innerhalb des Projekts und schwächt letztlich die Wirksamkeit des Projektmanagements.

Im weiteren Verlauf wurden verschiedene Ansätze vorgestellt, um Transparenz und Offenheit in Projekten zu stärken. Dazu zählen ein gemeinsam definierter Status-Kontrakt mit klaren Spielregeln für die Bewertung des Projektfortschritts, regelmäßige Selbstchecks zur kritischen Reflexion der aktuellen Situation, vereinbarte Eskalationswege sowie Peer-Reviews zur objektiveren Einschätzung von Risiken und Herausforderungen.



Als entscheidender Erfolgsfaktor wurde jedoch die Projektkultur hervorgehoben. Projekte benötigen ein Umfeld, in dem Probleme frühzeitig angesprochen werden können und die gemeinsame Lösungsfindung im Vordergrund steht. Nicht die Suche nach Schuldigen, sondern der konstruktive Umgang mit Herausforderungen entscheidet über den Projekterfolg.

Auch die Rolle der Projektleitung wurde in den Fokus gerückt. Sowohl interne als auch externe Projektleiter stehen vor der Aufgabe, kritische Entwicklungen offen zu kommunizieren, Erwartungen aktiv zu steuern und gegenüber Stakeholdern auch unbequeme Botschaften zu vertreten. Dafür sind Kommunikationsstärke, fachliche Kompetenz und die notwendige Standfestigkeit gegenüber Gegenwind unverzichtbar.

Besonders wertvoll erschien den Teilnehmenden der Gedanke, Projektbeteiligte gezielt auf ihre Rollen vorzubereiten. Schulungen schaffen ein gemeinsames Verständnis von Verantwortlichkeiten, fördern den Austausch und helfen dabei, eine einheitliche Sprache im Projekt zu etablieren. Klare Definitionen und abgestimmte Kommunikationswege bilden somit die Grundlage für eine erfolgreiche Zusammenarbeit.

Ein weiterer wichtiger Aspekt betrifft den Umgang mit Risiken und Problemen. Gegenüber Steering Committees sollten nicht nur Herausforderungen benannt, sondern auch konkrete Lösungsoptionen vorgestellt und bewertet werden. Eine realistische Einschätzung möglicher Auswirkungen unterstützt dabei, fundierte Entscheidungen zu treffen und geeignete Maßnahmen abzuleiten. Hilfreich können dabei auch transparente Risiko-Checklisten mit klar benannten Verantwortlichkeiten sein.

Das Fazit des ImpulsDialogs fiel eindeutig aus: *Erfolgreiche Projekte basieren auf Vertrauen, Transparenz und einer offenen Kommunikationskultur. Wer Probleme frühzeitig sichtbar macht, schafft die Voraussetzung für wirksame Lösungen. Eine gelebte Vertrauenskultur ist damit kein „weicher Faktor“, sondern eine zentrale Grundlage für nachhaltigen Projekterfolg.*

